

Einiges von der ästhetischen Ausbildung der Schüler.

Antrittsrede vom Direktor Prof. Dr. Paul Feit.

Des walte Gott, der helfen kann!
Mit Gott fang' ich die Arbeit an;
Mit Gott nur geht es glücklich fort.
Drum ist auch dies mein erstes Wort:
Des walte Gott!

So rufen wir bei jedem Anfang, bei dem Beginn der Arbeit eines jeden neuen Schuljahres, das wir, groß und klein, unter seinen Schutz stellen, so ist es mir insbesondere ein Bedürfnis zu sprechen in der Stunde, da ich von dem Herrn Minister mit der Direktion dieses Gymnasiums betraut und von dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium angewiesen mich bei Lehrern und Schülern einzuführen, geehrt durch die Anwesenheit hochgeschätzter Gäste die Leitung dieser altbewährten Anstalt übernehme. Nicht neu ist mir das Amt, immer hat mir die große Verantwortung, die es mit sich bringt, vor der Seele gestanden. Aber wenn sich auch hier in diesem prächtigen Hause, in diesem hohen und schönen Saale, beim Anblick der ihn erfüllenden Jugend das Herz aufthut, und freudige Bereitwilligkeit die gewohnte Thätigkeit auszuüben meine Brust erfüllt, so fühle ich doch, daß die Veränderung des Ortes und der Art des Wirkens in vollem Maße Neues und Schweres an mich heranbringt. Zumal da neben der voll erblühten älteren Schule eine jüngere Schwester zugleich aufwächst, die unter dem Einflusse der lebhaften Bewegung in unserem Unterrichtswesen zum Dasein erwacht als erste ihrer Art in der Provinz Schlesien sich bewähren und in einer neuen Form versuchen soll die alten Ziele zu erreichen. So wird das Amt nicht nur örtlich, sondern auch sachlich ein anderes und stellt schwere Aufgaben für die ganze Kraft des Lehrers und Leiters, für redlichen Fleiß, aufmerksame Umsicht und die Kunst des Unterrichtens.

All mein Beginnen, Thun und Werk
Erfordert Gottes Kraft und Stärk'.

Er wolle sie mir verleihen, liebe Schüler, zu Eurem und der ganzen Schule Wohle.

Das Ziel unserer Doppelanstalt steht fest als ein gymnasiales. Denn auch der Unterricht im Reformgymnasium will keineswegs das Altbestehende von Grund aus umgestalten und einer Einheitsschule zustreben; in seinem Lehrplan ist die Reihenfolge der gymnasialen Fächer nur verschoben, indem an die Unterstufe mit verstärktem deutschen und französischen Unterricht sich Mittel- und Oberbau so anschließen, daß die alten Sprachen durch Vermehrung der Stundenzahl zu ihrem Rechte kommen. Es wird die Zielleistung von Obertertia an nicht nur

äufserlich der des alten Gymnasiums allmählich näher rücken, sondern auch die Art, wie diese Ziele erreicht werden, sich als die natürliche Frucht eines wohlgeordneten inneren Aufbaus der Spracherlernung darstellen. Das Reformgymnasium wird dann thatsächlich eine rein humanistische Anstalt sein, in der eine neue Lehrmethode das Ansehen sichert, welches die Lateinschule genießt, und der Übergang strebsamer Knaben in die neue Organisation ohne Zeitverlust auch noch in einem vorgerückteren Schulalter möglich wird.¹⁾ So darf ich das Gesamtziel, welches der Erziehung auf beiden Anstalten gesteckt ist, mit einem Worte bezeichnen, das in der antiken Welt ausgeprägt ist, und in dieser Eröffnungsstunde von der *καλοκάγαθία* der Griechen reden, dem Streben nach dem Schönen und Guten, das ich Euch, liebe Schüler, als Eure Pflicht vor Augen stellen will.

Die hellenische Zucht verlangte von dem Knaben und Jünglinge, daß er schön und gut werde, von dem Manne, daß er es sei. Es ist ein Wort dessen, den das delphische Orakel für den Weisesten erklärte, bei Plato und Cicero überliefert. 'Hältst Du', so fragt ihn ein Sophist, 'Archelaus des Perdiccas Sohn, den König von Macedonien, für glücklich?' und Sokrates erwidert: 'Ich weiß es nicht, denn ich bin mit ihm noch nicht zusammengekommen'. 'Wie? nur so kannst Du wissen, ob er glücklich ist? Dann wirst Du es auch wohl von dem mächtigen Perserkönig nicht sagen?' 'Gewiß, denn ich weiß nicht, wie es mit ihm in bezug auf Zucht und Gerechtigkeit steht.' 'Beruht denn darauf das ganze Glück?' 'Nach meiner Ansicht ja, ich glaube, daß ein Schöner und Guter, Mann oder Weib, glücklich, ein Ungerechter und Schlechter aber elend ist.' So war dem Hellenen nur der Schöne und Gute *τελέως σπουδαῖος*, vollkommen brav und tüchtig. Wenn wir neben diesen hohen Idealen noch das Wahre nennen, so thun wir nichts hinzu, was der Grieche nicht zugleich mitverstanden hätte; denn sein Begriff der Schönheit umfaßte das Ästhetische, Moralische und Intellektuelle; auch die körperliche Ausbildung ordnete er der ästhetischen im weiteren Sinne unter. Gewandt nach außen, geistig geweckt für die Auffassung des Weltganzen, klar und fest im Handeln, redlich und zuverlässig von Gesinnung mußte der sein, den er mit dem vielsagenden Ausdruck *καλὸς καγαθὸς* benannte.

Fangen wir mit dem Äufseren an. In einem schönen Leibe soll die Seele wohnen, das heißt in einem wohlgeübten und durch Übung in allen Künsten der Bewegung gestählten und geschmeidig gewordenen. Wir sehen es gern, wenn Eure körperliche Kraft sich fröhlich äußert in gymnastischem Treiben, das ihr Mafß und edlen Anstand verleiht, in heiterem, anmutsvollem Spiel, welches Erholung und Neukräftigung zu geistigem Arbeiten bietet, in Geist, Herz und Naturgefühl belebenden Wanderungen durch Feld, Wald und Flur, in den Fluten des Stromes. Das griechische *γυμνάσιον* war der Turnplatz der hellenischen Jugend. Doch sollt Ihr des eingedenk sein, daß nicht die Kraft allein auf dem Turnplatz und in der Turnhalle es thut, sondern daß die dort erlangte Beherrschung des Körpers Euch zu dem Höheren befähigt, alles Auffallende und Anstößige, das die Schulgesetze ausdrücklich verbieten, zu meiden und Euch als wohlgebildete Knaben und Jünglinge in der Öffentlichkeit zu zeigen, abhold allem Verkehrten und Lächerlichen, wie es wohl modische Laune mit sich führt, ungezwungen in echter und wahrer Freiheit Eures Auftretens. Es ist das Zeichen des Eitlen und Beschränkten, auf gehaltlose Äufserlichkeiten großen Wert zu legen, und Ihr seht wohl, wie gymnastische Schönheit nicht gedacht werden kann ohne den wertvolleren Schatz der Vervollkommnung des Geistes.

¹⁾ Ziehen, Der Frankfurter Lehrplan.

Nach der Wahrheit sollt Ihr trachten. Sie ist eine zwiefache, im Wissen und im Handeln sich zeigende. Wie die Pflanze mit ihren Wurzeln aus dem Mutterboden und durch ihre Poren aus der Luft die belebenden und mehrenden Nährstoffe einsaugt und das ihr Gedeihliche in ihre Adern und Kanäle aufnimmt, so wird der jugendliche Geist durchtränkt und gefördert von den unzählbaren Schätzen des Wissens, indem er annimmt, was ihm dargeboten wird, sich aneignet, was vor ihm und um ihn in unabsehbarer Fülle ausgebreitet liegt, und heranreift, das Echte, Gediegene und Bleibende von dem Wertlosen zu scheiden, von überwundenen Vorurteilen, von unhaltbaren, wenn auch noch so glänzenden Annahmen. Das ist eine mühevollere Arbeit, wiewohl das Gelingen und Vordringen mit hoher Lust erfüllt, doch gar anstrengend und oft ermüdend; es ist ein harter, fast soldatischer Dienst. Aber vom Lernen hat der Schüler bei den Lateinern und Griechen seinen Namen erhalten, und der junge Rekrut wurde bei den Römern mit demselben Worte bezeichnet wie der Neuling in den Wissenschaften. Ihr seid *tirones*, alle in strengeregeltem, gleichem Dienst. Denn da die Schule Euch für das Leben nur vorbereiten will, stellt sie ihre allgemeinen Forderungen an alle. Ihr Wunsch und ihr Zweck ist, daß in jedem Einzelnen durch die Vorschulung die Fähigkeit und der Trieb erweckt werde, auf dem Felde, das er sich einst nach eigener Neigung wählt, mit Erfolg fortzuarbeiten. Sie sieht es aber auch gern und erkennt es als ein Zeichen erfreulicher Wirksamkeit, wenn schon in ihrem Bereich die Lust zu einem bestimmten Betriebe sich kräftig andeutet, und unterstützt bereitwillig mit ihren Lehrmitteln die Hinneigung zu dem, was diesem oder jenem durch Vorliebe oder Begabung besonders wert ist. Ja es ist eine hohe Freude des Lehrers und ein willkommener Beweis seiner Einwirkung, wenn mit vertrauensvoller Frage ein strebender Schüler an ihn herantritt, und er ihm raten kann durch belehrende Auskunft, durch Hinweis auf die Bücher der Bibliothek, durch Anleitung sich aus eigener Kraft eingehender zu belehren. Hier erlangt er die Gewißheit, daß die gewonnene Erkenntnis sich einst auch in förderliches Handeln umsetzen werde, bei welchem die Schönheit der Seele sich zeigt durch Abkehr von dem Schein blendender Leistungen oder absichtsvollen Thuns, durch immer ernstere Vertiefung in die noch verborgenen, noch nicht erschlossenen Schächte der Wahrheit.

Es ist durch den Lehrplan bestimmt, welche Kenntnisse wir übermitteln sollen. Wie dies zu geschehen habe, meine Herren Kollegen, das hat die vereinte Arbeit der Lehrenden, das hat Studium und Erfahrung des Einzelnen für die verschiedenen Fächer methodisch und didaktisch unablässig zu ergründen versucht, und es ist in Gesamtdarstellungen wie in Proben so reich an den Tag gelegt, daß die Lehrerschaft der höheren deutschen Schulen mit Stolz auf die Früchte dieses Fleißes, der sich beständig gesteigert hat, hinschauen darf. Aber die Kunst ist lang, und der ungelösten oder noch nicht befriedigend gelösten Fragen sind viele. Zu ihnen gehört auch die, wie wir die Verbindung der intellektuellen Ausbildung mit der ästhetischen, auf welche das Wort *καλός* doch vornehmlich weist, herstellen können.

Ich habe kürzlich, daß ich's gestehe, mit Befremden in dem Aufsätze eines erfahrenen Schulmannes, eines gewesenen Provinzialschulrats und nunmehrigen Hochschullehrers der Pädagogik, gelesen, eine solche Verbindung gelinge der Schule in vollem Maße nicht. Was sie sich als Pflege des Ästhetischen rechne, halte sich teils auf dem Gebiete des Elementarsten, wie Ordnung und Symmetrie in äußeren Dingen, oder es bleibe als rein Technisches außerhalb des inneren Zusammenhanges und Lebens, so das bescheidene Maß von Zeichnen und Gesang, oder es gehöre dem mißlichen Gebiet des Formal-Rhetorischen an, also die Kultur des schriftlichen Stils, oder es komme infolge starker Beimischung nüchternen Verstandesübung

nicht zur eigentlichen ästhetischen Wirkung, so die Dichterlektüre. Und sicherlich blieben die schlichteren Ziele ethisch-intellektueller Ausbildung weitaus die größeren²⁾). Ich kann nicht umhin zu sagen, daß ich diese Kritik für zu hart ansehe, nachdem ich mir Rechenschaft über eigene Auffassung und Versuche, über Erfahrungen im Unterricht anderer Kollegen durch Beobachtung und Überschau der pädagogischen Litteratur gelegt habe, und will auf einiges daraus in aller Kürze eingehen.

Es scheint mir in den sprachlichen Unterrichtsfächern darauf anzukommen, daß von der untersten bis zur obersten Stufe jeder Lesestoff, der deutsche wie der fremdsprachliche, die Prosa wie namentlich die Dichtung, durch würdigen Vortrag seiner Einwirkung auf das Gemüt nicht verfehle. Mit vollem Nachdruck hebt Jägers Buch über die Lehrkunst hervor, wie wichtig ein gutes, sinngemäßes Lesen ist. Es ist gewiß von vorgeschrittenen Schülern zu fordern, daß sie schon hierdurch, schon durch richtige Betonung, gegliederten Vortrag der Perioden und ausdrucksvolle erste Wiedergabe des rhetorisch Bedeutenden oder poetisch Schwungvollen erweisen, daß sie des Stoffes Herr geworden sind. Nur verstehe ich nicht, warum Jäger, solange die mechanische Fertigkeit des Lesens noch nicht erreicht ist, und deshalb von Kunst noch nicht die Rede sein kann, sich dagegen ausspricht, daß der Lehrer durch seine Darbietung das Verständnis und den Genuß von vornherein vorbereite. Der rechte Vortrag ist die einfachste, beste und schönste Erklärung. Bei Wiederholungen kann der Schüler zeigen, wieweit er sich diesem Vorbild annähern oder es nachahmen kann. Auch für die oberen Klassen scheint Jäger mir darin fehl zu gehen, daß er die deutschen Dramen mit verteilten Rollen lesen läßt. Dazu gehört eine hohe deklamatorische Ausbildung und Übung, die nicht Sache der Schule ist, für die auch nicht jedes Kraft ausreicht. Das aber kann auch ein Sekundaner leisten, daß er eine abgeschlossene Scene oder ein größeres Ganzes in schlichter Angemessenheit zu Gehör bringt. Wenn dies gelingt, dann ist für den Eindruck schon viel gewonnen. Die Einzelbesprechung muß freilich noch das meiste hinzuthun, um ihn zu klären. Hier ist bei den fremden Sprachen zu scheiden zwischen dem Lösen der formalen Schwierigkeiten und der Vermittlung des Verständnisses für das Ganze. Man hat gegen die spätere Einführung des Lateinischen und Griechischen geltend gemacht, unsere Schüler kämen dann bei der Lektüre aus dem Flektieren nicht mehr heraus. Mit Unrecht, denn die Beherrschung der Formen ist zwar für die Erreichung des Sinnes unerläßlich, und dies verlangt gebührende Berücksichtigung auch bei der Lektüre, aber der einsichtige Lehrer wird doch abzusondern wissen, was in die Grammatikstunde gehört, und es beim Lesen mit rascher Feststellung oder kurzem Hinweis auf die Bedeutung der Formen bewenden lassen. Die Grammatik ist nur Mittel des Verständnisses und muß vor dem Wichtigeren zurückstehen, wo ihr nicht der Hauptplatz zukommt. Wenn die Einzelschwierigkeiten genau und doch kurz erledigt sind, werde der Blick auf das Ganze des Inhalts fest und klar gerichtet. Es gilt vor allem, die große Mannigfaltigkeit so aufzufassen, daß diejenigen Erscheinungen, auf deren Einwirkung die einzelnen ästhetischen Stimmungen beruhen, wirklich zur Wahrnehmung kommen und unter einander verknüpft werden. Dazu reichen die bloßen Eindrücke des Gegebenen selten hin, meist müssen die schönen Verhältnisse aus vielem indifferenten Material der Wahrnehmung erst gesondert werden. Es ist nicht allein Schärfung der Auffassung erforderlich, sondern die eigentümliche Thätigkeit, die wir im Unterschiede von der gewöhnlichen Ein-

²⁾ Münch., Ästhetische und ethische Bildung in der Gegenwart. Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, 2. Jahrg. 1899 IV S. 522 f.

bildungskraft Phantasie nennen.³⁾ Bilder der Dinge in ihrer ganzen Natur- und Lebensfülle und die an ihnen wach werdenden Gefühle zum Ausdruck zu bringen ist des Dichters Werk, auf ihre Darstellung hinzuweisen, so daß die Bilder vor jeden hintreten, und die Gefühle jeden packen und ergreifen, als wenn er das Geschilderte in Wirklichkeit erlebte, das ist die Aufgabe des Erklärers.⁴⁾ Nur bei einer solchen Einführung in die Gedanken und die Mittel ihres Ausdrucks wird die Empfänglichkeit nicht bloß für den Thatbestand, sondern auch für den Wert formeller Verhältnisse erweckt und vermieden, daß das Verstandesmäßige die ästhetische Wirkung unterdrücke.

Ich denke an die Lektüre des Homer. Wer möchte ihn in gewissenhafter Peinlichkeit, um nicht zu sagen Pedanterei, so lesen, daß er bei den Stellen, die Mangel an poetischem Gehalt verraten, in gleicher Weise verweilt, wie bei denen, welche sich durch ihre Schönheit auszeichnen. Man soll das Edelste in geschlossener Form bieten.⁵⁾ Das bestimmt die Auswahl, die getroffen werden muß, da einmal das Ganze nicht bewältigt werden kann.

Zu den ewig schönen Szenen der Ilias gehört Hektors Abschied von Andromache.⁶⁾ Der Held hat zuerst die Mutter, dann den Bruder aufgesucht und angetroffen. Die, nach der ihn am meisten verlangt, findet er nicht. Er will deshalb ohne Zaudern dahin zurückkehren, wohin ihn die Pflicht ruft. Da, völlig unerwartet, im letzten Augenblick, wo es möglich ist, — er war schon im Begriff in das Schlachtfeld hinauszueilen — erfolgt die Begegnung. Wie einfach, wie weise und wirkungsvoll erfunden. Ein inniger Vaterblick fällt auf seinen Liebling, dessen Schönheit der Dichter durch den Vergleich mit einem strahlenden Stern bezeichnet; der erste Gruß gebührt der Gattin. Sie strömt den ganzen Kummer des bewegten Herzens aus, ihn zu bestimmen, daß er den vorausgesehenen Tod meide; von Vorwürfen geht sie aus, daß er an sie und den unmündigen Knaben nicht denke, deren Leben ohne ihn keinen Wert mehr hat. Zug um Zug entspricht des erschütterten Mannes Antwort ihren Klagen, nur seinen Heldensinn vermag auch das schwerste Bedenken nicht zu beugen. Wie löst der Dichter das bange Gefühl, das den Hörer beschleicht? Das fröhlich lächelnde Kind, so denken wir, könnte die Eltern erheitern. Doch der Kleine wendet sich ängstlich ab von dem gepanzerten Manne, der sein bester Schutz ist. Sein kindisches Thun macht die Eltern unter Thränen lachen, angesichts seines blühenden Knaben kann der Vater nicht alle Hoffnung aufgeben und stellt ihn sich vor als siegreichen, ihn selbst übertreffenden Helden. Wie mit einem Schlage ist das trübe Leid in mildere Wehmut gewandelt, und auch der Hörer fühlt sich umgestimmt und sein Gemüt verklärt zu jener Versöhnung mit dem tragischen Menschenlose, welche zu bewirken die Aufgabe aller echten Poesie ist.

Rursus quid virtus et quid sapientia possit, utile proposuit nobis exemplar Ulixen. Um jener Begegnung der Ilias ein Gegenstück der Odyssee an die Seite zu stellen, wähle ich das Zusammentreffen des Listreichen mit der phäakischen Königstochter. Das Spiel der fröhlichen Jungfrauen, die sie alle zur Freude ihrer Eltern an Schönheit überragt, unterbricht das Erscheinen des Schiffbrüchigen, mit Meeresschlamm und welken Blättern Überdeckten, der seine Blöße nur mit einem Zweige bergend wie ein hungriger Löwe mit glühenden Augen aus dem Walde tritt. Laut schreiend entlaufen die Mädchen auf die in das Meer vorspringenden Landzungen, gerade dahin in ihrer unbedachten Angst, wo sie unfehlbar

³⁾ Lotze, Grundzüge der Ästhetik § 32.

⁴⁾ Biese, Deutsches Lesebuch für die Prima S. 228.

⁵⁾ Kammer, Ästhetischer Kommentar zur Ilias S. VI.

⁶⁾ Der Abschnitt nach Biese, Deutsches Lesebuch für die Prima, S. 254 ff.

in seine Hände fallen müßten, wenn er Böses im Sinne hätte. Kaum vermag die Königs-tochter den Mut zu bewahren, doch von Athene beseelt tritt sie ihm mit Haltung entgegen. Und nun bringt der Dichter jenes Meisterstück der Rede des Vielerfahrenen, das durch staunende und schmeichelnde Anerkennung der Schönheit die Jungfrau beruhigt und gewinnt, in feinem Übergange ihr andeutet, daß der Flehende kein Unedler sei, und in den Dank für die gütige Anhörung seiner Bitte um Schutz und Kleidung den Wunsch einfließt, ihr möge beschert werden, was ihr Herz heimlich ersehnt, trautes Familienleben an der Seite eines trefflichen Gatten, ein Glück, welches auch der Redende einst gekannt und in nimmer schwindender Erinnerung treu bewahrt. Wie lebensvoll und wahr, gleich der ganzen Episode der Nausikaa, an deren Ende auch wohl der Anfänger in der Homerlektüre die Frage wird beantworten können, ob das dieselbe Nausikaa sei, von deren Opfertode Geibel singt.

Zu diesem so gefallenden und durch die vollendete Schönheit der Darstellung auf das Herz der Jugend wirkenden Inhalt kommt der wunderbare Ausdruck. Ist die Verwandlung der Wirklichkeit in ein anschauliches Bild Poesie, so sind in noch höherem Grade poesievoll die treffenden Beiworte und die Gleichnisse, durch welche der Dichter Gegenstände und Vorgänge fast plastisch vor Augen stellt und das Gemüt des Hörers in lebhafteste Anteilnahme versetzt.⁷⁾ Wo die Schilderung der Naturscenerie die Gefühle des Menschen erläutern kann, da schildert Homer sie mit wenigen nachdrücklichen Zügen meisterhaft. Aber sie wäre dem Griechen nichts gewesen, hätte nicht ihre Schönheit zuletzt in der Stimmung des Genießenden erst ihre volle Lebendigkeit erlangt. Die Worte, mit denen Homer die kurze Schilderung der Nacht, wenn am Himmel bei klarer Luft um den Mond Stern bei Stern erglänzt, wunderschön und ergreifend in seiner Weise schließt: 'und herzlich freut sich der Hirte,' geben den beständigen Grundton des griechischen Gemütes an, dem alle Herrlichkeit des Himmels nicht nur um die fest liegende Erde sich dreht, sondern auch alle Güter der Erde nur zum Schmuck des menschlichen Daseins bestimmt waren.⁸⁾

Diese Homerbetrachtung sei ein Beispiel für die vielen, die bei dem auserlesenen Wert unserer Schulschriftsteller jede Lektüre bietet. Bei allen, den alten und neuen, den deutschen und fremden, ist mir die deutliche Auffassung des Ganzen als eines Kunstwerks, bei größeren Werken ein Durchblick, wie ihn die Lehrpläne vorschreiben, verbunden mit begrifflicher Klärung und sprachlicher Bereicherung die Hauptsache, wenn der Unterricht seinen hohen Zweck erreichen will. Der Schüler muß ein anschauliches Bild der Schriftsteller und der Völker gewinnen, damit sie ihm nicht bloß Gegenstände der Erfahrung sind, sondern leibhaftige Wesen, mit denen er umgeht.

Dies weist uns auf die enge Verbindung mit der Geschichte hin, die hier ergänzend eintritt. Es gebietet leider an Zeit, näher darauf einzugehen.

Aber es bleibt noch mehr zu thun. Auch für die großen Erscheinungen der bildenden Kunst ist das Verständnis anzubahnen, damit nicht die Hegesostele, der Alexandersarkophag, die Laokoongruppe in den Klassenzimmern die Wände zieren, ohne auf das Gemüt zu wirken. Hier freilich versagen die den Schriftstellern gewidmeten Stunden die nötige Zeit, wengleich zu einer solchen Belehrung vieles einzelne, z. B. die vierte Verrine Ciceros oder Lessings Laokoon förmlich hindrängen. Es liegt aber nahe, daß dann archäologische und wissenschaftliche Präparate studiert werden, während doch das Leben angeschaut werden soll. Wie

⁷⁾ Biese hat das für die Gleichnisse vom Meere schön durchgeführt. Lesebuch S. 249 ff.

⁸⁾ © 555. Lotze, Mikrokosmos III S. 293.

der Beobachtungssinn und das Kunstverständnis zu entwickeln seien, darüber geht der Streit der Meinungen noch hin und her. Doch darüber sind viele einig⁹⁾, daß in dieser Richtung nicht zu weit gegangen werden darf, um jede Gefahr für die Erreichung der vorgeschriebenen Lehrziele auszuschließen, daß die Kunstbetrachtung sich nur auf die hervorragendsten und charakteristischen Werke der Architektur und Plastik und einige durch Auffassung und Komposition besonders wertvolle Gemälde zu erstrecken hat, daß man der Phantasie nicht zu Hilfe zu kommen braucht, wo sie durch die Lebendigkeit der Erzählung, namentlich der poetischen Schilderung schon genügend angeregt wird, zur Unterstützung durch Anschauung aber greifen soll, wenn ihre Erzeugung durch das bloße Wort zu zeitraubend ist. Besonders wünschenswert ist es, wenn der Zeichenlehrer dem Lehrer der Sprachen und der Geschichte die Aufgabe abnehmen, in dies sein Unterrichtsfach so nahe berührendes Gebiet einführen und in die Belehrung den Zusammenhang bringen kann, der so nötig ist, dem aber besondere Unterrichtsstunden nicht gewidmet werden können, wenn ferner die von der Unterrichtsverwaltung in Aussicht genommenen Vorträge für obere Klassen in Verbindung mit dem Besuche von Bauwerken und Kunstsammlungen besonders auf diesen Zweck gerichtet werden.

Für den Griechen war offenbar die Frage, ob die Kunst der Sittlichkeit diene, entschieden, sie sollte es auch für unser Gymnasium sein. Die ästhetische Lust, welche die Kunst bezweckt, kann nicht in dem Rohmaterial der Rührungen, Erschütterungen und Überraschungen bestehen, welche das Kunstwerk bei seinem ersten Anblick erregt; sie ist zu suchen in der leidenschaftslosen Stimmung, die bei wiederholtem Genuß sich an der richtigen Wertverteilung erfreut, welche durch den Zusammenhang des Kunstwerks alle jene einzelnen seelischen Erregungen erfahren.¹⁰⁾ Das ist der sittliche Wert der Lehrweise, die ich wünsche, daß sie die Jugend heranbilden und dazu bringen dürfte, um zu genießen, aus freier Selbstthätigkeit wieder und wieder an die schönen und edlen Werke heranzugehen, auf der Schule und erst recht im späteren Leben.

So wird, liebe Schüler, der *καλός* zugleich auch ein *ἀγαθός*, wie mit dem Wissen, so verschmilzt auch mit dem Schönen das Gute. Höret noch ein Wort aus dem Munde des größten griechischen Philosophen. 'Bei allem auf ein Thun Bezüglichen,' sagt er in der Sittenlehre an seinen Sohn Nicomachus, 'kommt es nicht darauf an, das Einzelne anzuschauen und zu erkennen, sondern vielmehr darauf, es auszuführen. Auch bei der Tugend genügt nicht das Wissen; man muß versuchen sie zu besitzen und zu üben. Wenn Worte ausreichen, um die Menschen tüchtig zu machen, so gebührte ihnen reicher Lohn, und man müßte sie finden. Offenbar können sie edle Jünglinge lenken und treiben und gutartige, im wahren Sinne schönheitsliebende Anlage für Tugend empfänglich machen, aber nicht die große Menge dem Schönen und Guten zuwenden. Denn diese gehorcht ihrer Natur nach nicht aus Ehrgefühl, sondern aus Furcht, und enthält sich des Schlechten nicht wegen seiner Häßlichkeit, sondern um der Strafe willen. Sie lebt den Leidenschaften unterworfen der sinnlichen Lust nach und sucht solche herbeizuführen und den Schmerz zu meiden. Für das Schöne und wahrhaft Süße aber hat sie kein Verständnis, denn sie hat es nicht gekostet. Wie möchte man Menschen der Art mit Worten umstimmen? Es ist unmöglich oder nicht leicht, das von Alters her durch die Sinnesart Erfasste zu ändern.' Ihr aber habt gekostet. Euch hat der Mund Eurer Lehrer das Wahre, Schöne und Gute verkündet. Ihr habt seine Süßigkeit in

⁹⁾ Rheinische Direktoren-Versammlung 1896.

¹⁰⁾ Lotze, Grundzüge der Ästhetik S. 41.

glücklichen Stunden innerer Entwicklung und äußeren Gelingens erfahren. So denkt daran, dafs, wie die Griechen die Edelsten ihres Volkes die Schönen und Guten nannten, auch bei Euch die Einweihung in alle die herrlichen Künste und Wissenschaften den Erfolg habe, Euch über die stumpfe Allgemeinheit hinaus zu den geistig Erleuchteten zu erheben, nicht blofs durch Anschauen und Wissen, sondern durch Gesinnung und That. 'Lasset Euer Licht leuchten vor den Leuten', sagt die heilige Schrift, 'dafs sie Eure guten Werke sehen und Euren Vater im Himmel preisen.' Dies Licht aber erhalte seinen vollen Glanz durch das, was aller Welt Weisheit übertrifft. 'Dein Wort sei meines Fufses Leuchte und ein Licht auf meinem Wege', so laute Eure Losung. Richtet Ihr Euren Sinn auf dieses Höchste, dann empfängt Ihr, was der Schule Zucht Euch geben will: dann werdet Ihr auf dem Gymnasium nicht nur nach den Grundsätzen hellenischer Lebensauffassung erzogen, nein, auch das Siegel christlicher, deutscher Bildung ist auf Eure Stirn gedrückt; es strahlen Euch die 'drei Sonnen des Wahren, Schönen und Guten zugleich am Himmel stehend und ihr verschiedenfarbiges Licht klarer, glühender oder milder niederströmend'; wir können Euch nach der Schullaufbahn getrost in die vielbewegte Welt hinausschicken, und Ihr schreitet innerlich ruhig und heiter durch das Spiel und den Ernst des Lebens den sicheren Schatz im Herzen. Das füge Gott.

